

Stefan Heucke

## Fünf Lieder

nach Gedichten von Friedrich Hölderlin  
für Gesang und Klavier op. 99

Seit meiner Schulzeit auf einem württembergischen Gymnasium vor gut 45 Jahren, begleitet mich der Dichter Friedrich Hölderlin durch mein Leben, nicht nur sein Werk, sondern auch seine von Katastrophen umwitterte Existenz.

Schon als junger Komponist habe ich mit den Hölderlin-Fragmenten für Tenor, Klarinette, Viola und Violoncello op. 7 die musikalische Auseinandersetzung begonnen. Diese habe ich später fortgesetzt mit der Ode „Der Mensch“ für Alt, Violoncello und Harfe op. 34, die auch in einer Fassung für Orchester existiert, und den Drei Oden für Alt, Violine und Klavier op. 74. Als die Internationale Hugo-Wolf-Akademie im vergangenen Jahr bei mir nach Hölderlin-Klavierliedern für den Liedwettbewerb 2020 als Pflichtstücke anfragte, war der Boden schon bereitet, und ich habe fünf von mir besonders geliebte Gedichte ausgesucht, die sich auch inhaltlich gut zu einem Zyklus, meinem op. 99, zusammenfassen ließen. Direkt im Anschluss habe ich dann als op. 100 übrigens noch Hölderlin Ode „Andenken“ mit dem berühmten Schlusssatz „Was bleibt aber, stiften die Dichter“ für sechsstimmigen gemischten Chor a cappella vertont.

Das Geheimnis von Hölderlins eminenter Bedeutung, auch und gerade für uns Heutige, wird im zweiten Lied des Zyklus „Die Götter“ enthüllt. Da schreibt er:

Ihr guten Götter! arm ist, wer euch nicht kennt,  
Im rohen Busen ruhet der Zwist ihm nie,  
Und Nacht ist ihm die Welt und keine  
Freude gedeihet und kein Gesang ihm.

Für ihn waren „die Götter“, das Göttliche, Unsichtbare, Metaphysische, übers materielle Hinausgehende, allgegenwärtig und mitten in unserer Welt, und der dafür Empfängliche kannte „die Götter“ und konnte sie überall spüren und erleben. Arm dagegen war der, der sie „nicht kennt“. Und in der Tat, denen, die die Götter nicht kennen, ruhet im „rohem Busen“ der Zwist nie. Wir müssen uns nur umschaun und sehen es allerorten, gerade bei denen, die sich zu unseren politischen Führen aufschwingen. Ihnen und ihrer Welt ist Nacht und Freude und Gesang gedeihen ihnen gewiss nicht und - ohne Namen nennen zu müssen – weiß jeder, in wessen rohem Busen der Zwist nie ruht.

Hölderlins Gedichte sind also viel mehr als die größten Sprachwunder im Deutschen. Sie sind Lebenserfahrung, Lebensweisheit und Lebensphilosophie und gehen uns ganz unmittelbar an. Feiern wir Hölderlin 250. Geburtstag, indem wir seine Erkenntnisse lebendig halten und leben!

Stefan Heucke